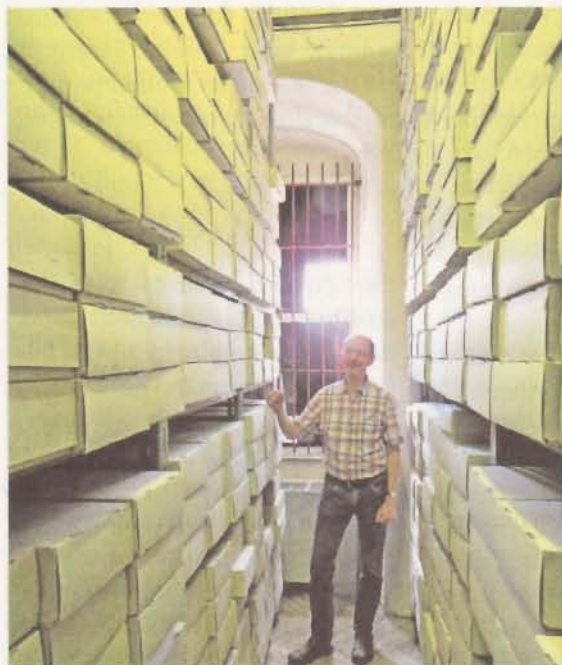


Schneller und präziser durch tausend Jahre

Digitale Findbücher helfen neuerdings durch das Domstiftsarchiv in Brandenburg



Uwe Czubatynski zeigt:
Die Regale sind deckenhoch.
Foto: Uli Schulte Döinghaus

Von Uli Schulte Döinghaus

Einige Mappen im Domstiftsarchiv zu Brandenburg an der Havel sind dick wie Leitz-Ordner, andere bestehen vielleicht nur aus einem halben Dutzend Papieren. Im Durchschnitt mögen alle Sammlungen vielleicht daumendick sein: Sie würden, aufeinandergestapelt, etwa die Höhe des Großglockners in den Tiroler Alpen erreichen. Der virtuelle Brandenburger Dokumententurm setzt sich im Wesentlichen aus Pfarr- und Ephoralarchiven zusammen, aber auch aus mittelalterlichen Dokumenten von Bischöfen und Domkapiteln. Als ältestes Archiv östlich der Elbe besteht das Domstiftsarchiv seit Gründung des Hochstifts Brandenburg durch König Otto I. im Jahre 948.

In den Besitz von Pfarrarchiven kommt das 1000-jährige Brandenburger Domstiftsarchiv in der Regel dann, nachdem Kirchenkreise oder Kirchengemeinden zusammengeschlossen wurden. Die meisten Dokumente werden nach wie vor auf dem traditionellen Datenträger Papier aufbewahrt, einige, etwa Kirchenbücher ehemaliger Kirchenkreise, sind in Form von Mikrofilm (Verfilmungen) nutzbar. Wieder andere sind auf rund 150 CDs gebrannt.

Die Räumlichkeiten, die Domstiftsarchivar Uwe Czubatynski und seiner Kollegin Konstanze Borowski dafür zur Verfügung stellen, sind begrenzt und platzen förmlich aus allen Nähten. Hier lagern Dokumente, meist versammelt in doppelten Schuhkartons, bis unmittelbar unter

die drei Meter hohe Decke. Ein neuer Ausbau, den sich das Domstiftsarchiv mit dem Dommuseum Brandenburg teilen wird, ist in Angriff genommen, und zwar in der sogenannten Spiegelburg, dem zweitältesten Gebäude auf dem Domhof.

Stiftsarchivar Uwe Czubatynski zählt 75 000 solcher Sammlungen (Verzeichniseinheiten) aus mehreren oder einzelnen Archivstücken auf, deren Aufschlagseiten („Cover“), vom Domstiftsarchiv zu Brandenburg in den vergangenen Jahren verschlagwortet und damit digitalisiert wurden. Die Digitalisierung solcher Findbücher war und ist eine Mammutaufgabe, die nur mithilfe der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziell möglich war. Die inhaltliche Arbeit, also die Aufschlüsselung und Aufzeichnung von Inhaltsverzeichnissen und Inhaltsangaben, oblag den beiden Archivexperten aus Brandenburg. Das technische Know-how lieferte die Fachfirma Augias.

Die Findbücher des Domstiftsarchivs erschließen die Archivalien nach systematischen Gesichtspunkten. Früher durchsuchte man sie mithilfe von Karteien, heute sind die Findbücher in Datenbanken und mit digitalen Suchmaschinen auszumachen. Als besonders wertvoll gelten das Findbuch der Ritterakademie Brandenburg (1704–1957), oder, ganz aktuell, das Findbuch der Garnisonkirche Potsdam (1613–1986).

Jetzt sind Inhaltsangaben inklusive Inhaltsverzeichnisse fast aller

Dokumente und Verzeichniseinheiten schneller und genauer zu finden. Noch sind diese digitalen Helfer nicht über das Internet zugänglich – dafür müssen alle, die in den alten Kirchenarchiven schmökern wollen, im Brandenburger Domstiftsarchiv recherchieren. Dabei werden sie von Konstanze Borowski und Uwe Czubatynski nach Kräften unterstützt.

Möglicherweise ist diese Digitalisierung der Findbücher, die so etwas wie die Straßenschilder in einem Archiv darstellen, die erste Stufe zu einer kompletten Digitalisierung auch von wichtigen Originaldokumenten. Denn jede und jeder Interessierte in der ganzen Welt soll irgendwann Zugang zu Dokumenten im Domstift Brandenburg haben und über das kirchliche Leben in Brandenburg, im Havelland und in der Prignitz recherchieren können.

Bis dahin ist es ein weiter Weg, gibt Uwe Czubatynski zu. Ein erster Schritt soll eine Verschränkung mit dem informationstechnologischen IT-Angebot der EKBO sein, sodass die digitalen Angebote des Brandenburger Archivs in aller Welt über das Intranet der EKBO zugänglich sein werden.